



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Reichstagshaus in Berlin

Rapsilber, Maximilian

Berlin, 1894

Im Innern des Reichstagshauses.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76246)

Im Innern des Reichstagshauses.

Der erste Eindruck.

Wer zum ersten Mal in das Innere des neuen Reichstagshauses eintritt, geräth mit einem Schlage in den Bann eines ungeheuren seelischen Ereignisses. Mit dem ersten Blick auf die Wölbung der südlichen Eingangshalle und auf das gewaltige Wappensfenster mit dem Reichsadler ergreift die Hoheit des großen Kunstwerks das empfängliche Gemüth mit erschütternder Allgewalt. Man empfindet es sofort, daß zu den Ruhmeswerken der deutschen Kunst, dem Straßburger Münster, dem Wormser Dom, der Wartburg, dem Heidelberger Schloß, der in Trümmern gesunkenen Kaiserpfalz König Rothbarts zu Gelnhausen und den vielen andern ein neues Denkmal deutscher Kraft und Gemüthstiefe erstanden ist, welches die Würde eines großen Zeitalters nicht minder herrlich in sich verkörpert als irgend eine Schöpfung im Vaterlande. Und wer hätte da in der festlich gehobenen Stimmung den traurigen Muth, nach allen Seiten kalthertzig auszuspähen, ob sich nicht etwa hier und da ein Mangel, eine Schwäche zeige, an der ein kritisches Spießbürgerthum sich gütlich thun könnte. An das neu Vorstrebende hat sich zu allen Zeiten ein feindselig erbitterter Protest angeklammert, das ist rein menschlich und zu verzeihen, erst nach und nach wächst die Mit- und Nachwelt zu der Höhe der epochemachenden Geistesthaten empor. Diese erzieherische Wirkung übt auch das Reichstagshaus auf Jeden aus, der, den künstlerischen Geist des Ganzen erkennend, sich in den tiefsinnigen Ernst der Leistung hineinlebt.

Traumbefangen gleichsam schreitet man in der Südhalle vorwärts, im Fortissimo lebt sich vor den beiden blühend reichen Portalen rechts und links der erste Eindruck aus. Jetzt fliegt das Auge

durch die hoheitsvolle Wandelhalle mit freudigem Staunen, hier ist des neuen Reiches Größe eingeschlossen, zu einer Riesenkrone erhebt sich der mittlere Kuppelraum, nach beiden Seiten spannt es sich aus wie Adlerfittige, von Nord nach Süd, vom Fels zum Meer eine festgeschlossene Einheit. Und wieder rechts und links im Antlitz des Baukörpers die urdeutschen, humordurchwehten Erfrischungsräume, so wüchtig und so fein empfunden; so vornehm und wohligher Lese- und Schreibsaal. Im Osten, wo vor der Front die drei Reichspaladine zum Kaiserschloß ausschauen, wölbt sich die Kaiservorhalle in kalter monumentaler Pracht über vier kraftvoll gedrunghenen Säulen, den vier königlichen Stützen der Reichseinheit. Und abermals rechts und links die herrliche Flucht der Räume, wo Kanzler, Bundesrath, die Spitzen des Reichstages ihres Amtes walten, die beiden kunstgeschmückten Vorsäle legen sich wie ein einigendes Band davor und leiten zum Herzen des Baukörpers über, zum großen Sitzungsaal, der sich in ehrfurchtgebietender Würdigkeit aus deutschem Kernholz aufbaut, in den die zahllos verschlungenen Aderndes großen Organismus in ruhevoller Harmonie zusammenlaufen und über welchem sich die lichtpendende, goldschimmernde Kuppel triumphirend ausbreitet. In der Zweckmäßigkeit der Raumgliederung, in der tiefdurchdachten Monumentalanlage wie in der künstlerisch beseelten Einzelbildung ist das Ganze ein Kunstwerk von unvergänglicher Großartigkeit und Schönheit. Und vor Allem echt deutsch. Wenn man immer und immer wieder zu diesen Hallen und Räumen zurückkehrt, verspürt man es an sich selbst, wie ein starkes, gemüthbewegendes Heimathsgesühl sich in die Bewunderung der majestätischen architektonischen Gebilde einmischet, so neuartig Alles anfangs erscheint, auf die Dauer rückt es uns anheimelnd nahe und wir erkennen freudig, daß unsere eigene Zeit in idealer Abklärung unverkennbar deutlich zu uns redet. Das kommt daher, daß Wallot, selber von einem ausgeprägt vaterländischen Sinn durchdrungen, für den in der Umbildung begriffenen Anschauungskreis einer neuen Kulturepoche die treffenden Symbole formulirt hat. Der im Niedergange befindlichen höfischen Kunst, die in der Schablone des Byzantinismus würdelos verflacht ist, ist ein Kunstwerk entgegengetreten, das im schönsten Sinne des Wortes vollsthümlich ist.

Das ganze Baudenkmal ist vom Größten bis zum Kleinsten

mit Ausnahme der wenigen Punkte, wo den Wünschen maßgebender Faktoren nachzugeben war, von der geistigen Persönlichkeit Wallot's erfüllt. Hier ist von einem persönlichen Stil in höchster Potenz zu sprechen. Die deutsche Kultur giebt sich weniger in einem hohen Gesamtniveau, wie es bei den romanischen Völkern der Fall, als vielmehr in den dominirenden Leistungen der Einzelnen, in der Erzeugung starker Individualitäten zu erkennen. Wir reden von einem Zeitalter Dürer's, Goethe's und Bismarck's. Gewiß ist es noch nicht an der Zeit, aus dem Schaffen Wallot's die Konsequenzen zu ziehen. Jetzt eben rüstet sich die Reaktion mit Aufbietung aller Kräfte zu einem Vorstoß gegen das Prinzip der individuellen Freiheit, in welcher allein eine gesunde Entwicklung des Deuthums begründet ist. Möglich wäre es schon, daß auf lange Zeit hin die edelsten nationalen Güter in Frage gestellt werden. Indessen auf der anderen Seite steht die wahrhaft imposante Kundgebung, die dem Baumeister des Reichstagshauses aus allen Theilen des Volkes dargebracht wird. Die Geschmacks-Velleitäten noch so einflußreicher Personen müssen jedoch auf die Dauer vor der voluntas populi ohnmächtig in sich zusammensinken. Der Einzelne ist ja immer nur der Diener der Volks-Majestät.

Die hier und da geäußerte Meinung, das Reichstagshaus zeige den Stilcharakter der vlämischen oder italienischen Renaissance, beruht auf einer gänzlichen Verkennung der Thatsachen. Die Erfordernisse unserer eigenen Zeit sind allein für die Stilisirung des Reichstagshauses maßgebend gewesen. Das Ornament, die Ecktürme, der Saalüberbau und vieles Andere finden überhaupt nichts Vorbildliches in der Vergangenheit. Der Formenkoder für Kapitale, Architrav, Gesimse, Zahnschnitt zc. ist längst und seit Goethe unwiderruslich zu einem Allgemeingut der Menschheit geworden, ohne diese Elemente ist ein architektonisches Schaffen im Palastbau undenkbar. Das Wesentliche bleibt doch immer, was der Künstler aus dem übernommenen Formenschatz, im Sinne seiner Zeit umbildend und frei verwerthend, zusammengesügt und was er Neues erfunden hat. Die im Kunstwerk ausgebildeten Charakterzüge sind Strich für Strich Wallot's geistiges Eigenthum, der architektonische Hauptgedanke durchpulst in einer straffen Folgerichtigkeit bis zum kleinsten Detail den ganzen Organismus. Die künstlerische Einheit beruht auf einem

wunderbaren System von Leitmotiven, ähnlich wie bei den Musikdramen Richard Wagners. Die mithelfenden Künstler sind streng an den Willen Wallot's gebunden, sie modelliren seine eigenen Gedanken, je nach dem Naturell des Betreffenden mehr oder weniger kongenial. Maisson, Diez, Lessing, Wiedemann, Stuck, Linnemann, haben die Eigenart Wallot's am besten begriffen. Von allem lärmenden Prunk weit entfernt, bethätigt sich Wallot in erster Linie in den schlichten und großgedachten Flächen, wie in der markigen Betonung der charakteristischen Fassadenlinien und Profile, worin die monumentale Hoheit des ersten Amtshauses Deutschlands begründet ist. Dann aber, wo es gilt, einzelne Theile künstlerisch hervorzuheben, brausen machtvolle Ornament-Akkorde auf, von einer gigantischen Schönheitsfreude belebt. Aber auch hier frappirt das überall gewahrte Princip des unerläßlich Nothwendigen. Nirgends ein Zuviel. Immer bildet ein Zug von männlicher Kraft und vornehmer Zurückhaltung die Grundlage. Und doch lebt in dem Ganzen eine malerisch empfundene, phantasievolle Eigenart, die ihrerseits im naturalistischen germanischen Naturell und der heutigen Zeitanschauung wurzelt. Von Weitem gesehen, imponiren die großen Linien, aus der Nähe fesselt das gemüthstiefe, liebevoll ausgebildete Ornament. Auch das ist echt deutsch. Als Hauptmotiv zieht sich die in der Natur der Aufgabe begründete Reichs-Symbolik durch das ganze Gebäude; wie die vier Ecktürme das Haus zusammenfassen, so sind überall die Verkörperungen der vier Königreiche die Eckpfeiler der Ornamentik, in blühend lebendiger Gliederung umkränzen die übrigen Gänge des Vaterlandes den Kern, in den Staaten, Städten und Flüssen, vom Fels zum Meer eine herrliche Einheit. Wie von selbst ergiebt sich die Verwerthung der heraldischen Elemente, wie denn ja die Wappenbilder die Reiche, Stämme und Stände in verständlicher Weise symbolisiren. Wenn der Künstler vielfach die heraldischen Formen zu höchster Unzufriedenheit der eingeleichteten Wappen-Gelehrten und Antiquare umgebildet hat, so geschah es, um nicht in dem Wirrwarr der verschiedensten Stilcharaktere die Einheit seines Werkes zu zerstören. Dagegen läßt sich vernünftiger Weise nichts einwenden, hat doch durch Wallot's künstlerisches Zuthun das bereits stark vermoderte Wappentwesen ein neues Interesse und einen frischen Impuls gewonnen.

Der große Sitzungsaal.

In seiner ruhigen Würde und großgedachten Einfachheit ist der im Mittelpunkt des Gebäudes liegende Sitzungsaal der vornehmste Raum des Hauses. Die Abmessungen des Saales, 21,56 m Tiefe, 29 m Breite und 13,15 m Höhe bis zur Glasdecke, entsprechen denjenigen des alten Sitzungsaales in der Leipziger Straße. Da dort eine ausgezeichnete Akustik erzielt ist, wollte man sich auf keine neuen Experimente einlassen, allerdings ist nun in Folge einiger Verbesserungen in akustischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig geblieben. Auch die Größe des Saales ist, der Tragsfähigkeit der menschlichen Stimme angemessen, möglichst knapp gehalten. Außer der erhöhten Präsidententribüne, die in der Kurzaxe des Gebäudes liegt mit 5 Sesseln, sind an der Ostwand 48 Plätze für Regierung, Bundesrath u. angeordnet, für die Abgeordneten sind 400 Sitze mit verschließbaren Schreibpulten geschaffen. Acht große Radialgänge führen strahlenförmig vom Tisch des Hauses durch den viereckigen Raum, dazu kommen noch sieben kleinere Gänge, die sich an der Westseite zwischen die Hauptlinien geometrisch abgetheilt einfügen. Zusammenhängend sind nirgends mehr als 5 Sitze. Die Steigung des Bodens ist die überall übliche, nach dem Verhältniß von 1 : 10. Unterhalb der Rednertribüne ist Raum für 6 Stenographen, die hinter Schranken den Abgeordneten fast unsichtbar bleiben, nach gethauer Arbeit verschwinden diese Herren dann auf demselben Wege, auf dem sie gekommen, in einer Versenkung, die zu den Stenographen-Zimmern im Erdgeschoß führt, ohne den Sitzungsaal durchqueren zu müssen. Zwölf Eingänge besitzt der Saal an allen Seiten zusammen. Der Akustik wegen ist der Sitzungsaal an den Wänden mit Eichenholz bekleidet, auch die Tribünen und Skulpturen sind aus gleichem Material, nur an der Ostwand sind drei Flächen offen gelassen für historische Freskomalereien. Unterhalb der Tribünen sind die Tafelungen von strenger Einfachheit, die nur durch die kunstvoll gezierten Thüren unterbrochen wird, nach oben hin wird das Holzwerk bewegter und farbiger. Die Decke endlich ist aus lichtgrauem Glas, ein gewaltiger Reichsadler in decenten Farben breitet in der Mitte sein Riesengefieder aus, ein schmaler, sanft getönter Fries in Gestalt eines

Fruchtgewindes giebt der Glasfläche die geschlossene Einheit. Die Gliederung der Tribünen ist von hoher Schönheit. An der Westseite, wo sich die Logen für das Publikum befinden, erheben sich 4 Paar gekuppelte skulptirte Säulen mit vergoldeten korinthischen Kapitälern, an der Süd- und Nordwand sind die stützenden Theile Pfeiler, aus denen Karyatiden emporsprossen. Die Wand über der Präsidententribüne ist arkadenartig in lebendigen Linienrhythmen getäfelt, an beiden Seiten daran anstoßend werden in zwei Nischen die Figuren der Weisheit und Milde aufgestellt. Unter dem von Konsolen getragenen Hauptgesims der Täfelung zieht sich über den Tribünen ein Triglyphen-Fries hin, welcher 30 polychrome Wappen des Reiches enthält. Die drei Stadtrepubliken sind über der Kaiserlichen Loge an der Nordseite vertreten. In der Farbgebung ist der Sitzungsaal von einer wunderbaren Wirkung, die gelbbraunen Töne der Täfelung und die Naturfarbe der Lederpolsterung der Sitze stimmen auf einen feierlichen Ernst, der in der lichten Höhe durch das naturalistische Inkarnat der Karyatiden und die maßvolle Vergoldung einzelner Ornamenttheile in glücklichster Weise gemildert wird. Die Schwere, die der Holzarchitektur gemeinhin anhaftet, ist in diesem einzigartigen Raume zu einer schwebenden Harmonie geworden. Dazu kommen noch die wuchtigen und reichen Schnitzereien am Tisch des Hauses, den Brüstungen an der Ostseite, der Redner- und Präsidententribüne mit Masken, Löwenköpfen, Fruchtgewinden. Recht originell ist die buntfarbige Intarsiaarbeit an den beiden für den „Hammelsprung“ bestimmten Thüren mit humorvollen Darstellungen. Alles in Allem ist hier ein lehrreiches Beispiel gegeben, wie das Eichenholz zu monumentaler Bildung zu verwenden ist. Zwei Berliner Tischlerfirmen haben nach den detaillirten Zeichnungen Wallot's die Holzarbeiten ausgeführt und zwar G. Olm die West- und Ostwand, sowie die Stühle und Pulte, Gebr. Lüdtke die Nord- und Südwand und die Schranken für den Bundesrath.

Die Zuhörertribünen enthalten für das Publikum und die Behörden 244, für die Presse an der Südseite 81 Sitze, für die Hofloge sind 13, für die Diplomatenloge 19 und für diejenige des Bundesraths 14 Lehnstühle vorgesehen. In innigem Zusammenhange mit der Hofloge sind die beiden Kaiserlichen Salons in der

Höhe des Zwischengeschosses angeordnet. Hier hat Wallot sein Möglichstes in der Entfaltung höfischer Pracht gethan, die Wände der nicht sehr großen Räume erglänzen in buntem Stucco lustro, die Kamine sind von Marmor, die Kapitäle, Embleme, Gesimse sind reich vergoldet, das neben dem Seitenlicht noch herangezogene Oberlicht ist wie ein Sternengewölbe ornamentirt, von kostbarem Neu-Guineaholz sind die von Ferd. Vogts & Co. gelieferten geschmackvollen Möbel. Dabei ist überall ein feinsinniges Maßhalten gewahrt, soweit es eben ging.

Die Repräsentationsräume.

Westlich vor der Längsaxe gliedern sich alle diejenigen Räume zu einer Einheit, welche das Haus architektonisch repräsentiren und dem Verkehr der Abgeordneten unter einander während der Sitzung dienen. Die große Wandelhalle, sonst Foyer genannt, ist der dominirende und Alles vereinigende Kern, der den Hauptverkehrsstrom des Hauses in sich aufnimmt. Dieser Bedeutung entspricht die bauliche und künstlerische Ausgestaltung höchster Art. Organisch damit verbunden sind die beiden nördlich und südlich in der Längsaxe gelegenen Eingangshallen und die in gerader Linie an die Halle gefügten Haupttreppenhäuser, an welche im Erdgeschoß die Kleiderablagen für die Abgeordneten angrenzen. Acht hohe Flügelthüren gewähren von der Wandelhalle den Zugang zu den beiden Erfrischungssälen und dem Lese- und Schreibsaal. In dieser unvergleichlichen Raumfolge, die einen Triumph der modernen Baukunst bedeutet, tritt das erfindende Genie Wallot's in seiner organischen Straffheit und edlen Monumentalität am glänzendsten zu Tage. Der überwältigende Eindruck, den die Wandelhalle auf jedes noch so blasirte Gemüth ausübt, beruht nicht allein auf der kolossalen Ausdehnung von etwas mehr als 96 m, sondern vielmehr noch auf der großzügigen künstlerischen Gliederung, der ich in dieser Art in Deutschland Nichts an die Seite zu stellen wüßte. Und jetzt, da all das Geplante zu so schöner Vollendung gediehen, hat man alle Veranlassung, sich mit der vielumstrittenen Wandbekleidung der

Wandelhalle einigermaßen auszuföhnen. Die Ideen des Künstlers sind auch auf diese Weise zur Geltung gekommen. Aber doch nicht so ganz, wie mir scheint. Im ganzen Hause hat Wallot, mit der einen Ausnahme der östlichen Eingangshalle für den Hof, einen warmfarbigen Lokaltön erstrebt, der bei aller Erhabenheit der Anlage doch auch eine behagliche Stimmung in dem zum Aufenthalt im Hause Berufenen erzeugen sollte, ist doch der Bau in erster Linie zum Geschäftshause, zu einer Stätte ernster und fruchtbarer Arbeit bestimmt. Der istrische Kalkstein, der ursprünglich für die Wandelhalle geplant und in den Wartesälen für Regierung und Präsidium zur Anwendung gekommen, zeigt eine warme gelbliche Tönung, welcher die ergänzende Gewölbe-Ausmalung ohne besondere Schwierigkeit in schönster Harmonie anzupassen ist. Diese Aufgabe wird sich in der Wandelhalle nun nicht so leicht lösen lassen. Hier ist der Grundton durch den weißen Inkrustatstein, einem Gemisch aus englischem weißen Cement, Marmormehl, Magnesiterde etc., aetherisch zart und ausgesprochen kühl geworden. Dazu kommt die in festlichen Glanzlichtern spielende Bodenbekleidung durch verschiedenfarbige polirte Marmorfliesen, von der Höhe der Gallerie gesehen von einer geradezu märchenhaften Schönheit. Beides zusammen wird den Maler der Tonnenwölbungen vor ein Problem stellen, dessen Lösung mit Bangen entgegenzusehen ist. Indessen Wallot ist schon mit so vielen Schwierigkeiten fertig geworden, daß zu übertriebenen Befürchtungen kein Anlaß vorliegt. Die Lichtwirkungen in der Wandelhalle sind zu verschiedenen Tageszeiten von bestrickendem Reiz. Des Morgens ein vollstühender Goldton, der an den Polsterthüren zu leidenschaftlicher Gluth sich steigert, Nachmittags ein charakteristischer, bläulich flimmernder Hauch, wie mystisch zerfließende Musik im Pianissimo, Abends, bei elektrischem Licht, rücken die Flächen und Linien hoheitsvoll und fest aneinander, die schönen Wölbungen treten dem Auge näher, durch das Ganze fliegt ein feenhafter Glanz.

Die Wandelhalle gewinnt durch die Dreitheilung eine überraschende Fülle von künstlerischen Motiven. Die Mitte verbreitert sich zu der im Grundriß viereckigen, aber an den Ecken breit abgeschrägten Haupthalle mit der imposanten Flachkuppel. Sie mißt 25,74 m im Durchmesser, der Oberlichttring der Wölbung liegt

23,50 m über dem Fußboden. Bis zum Scheitel der Tonnenwölbung in den Seitenflügeln sind es 17,41 m, die Breite derselben beträgt mit Einschluß der Nebenschiffe 13,50 m. Die Längsausdehnung der Wandelhalle weist 97,17 m auf. Vier mächtige in die Flachkuppel eingreifende Rundbogen gliedern die Rotunde, in der Höhe des Obergeschosses laufen in diesen Oeffnungen Gallerien ringsum. An den vier Schmalseiten sind rund ausgewölbte und von Säulen flankirte Nischen eingelassen, die für Monumentalsculpturen bestimmt sind. In strengen und scharfen Profilen stoßen die glatten Wandflächen daran, die nur durch die Scharrirung des Marmorstücks belebt sind. Der herrliche Architrav unter dem Gewölbeansatz zeigt denselben Charakter wie an den Fronten, wie denn überhaupt das Innere und Außere sich in den Hauptsachen einheitlich zusammenschließen. Von den Seiten her treten die beiden, schon erwähnten, von 4 Säulen getragenen und mit einer Gallerie gekrönten Einstellungen an die Rotunde heran. Sie enthalten wichtige Verkehrsadern im Obergeschos, sind aber ganz besonders auf die Erhöhung der perspektivischen Raumwirkung in der Wandelhalle berechnet. Sie bilden Ruhepunkte für das Auge, das nunmehr der riesigen Weite nicht hilflos gegenübersteht, sondern in drei großen Sprüngen von der erschauten Ausdehnung sich Rechenschaft ablegen kann. Außerdem heben diese Bindeglieder die Kongruenz der Anlage hervor, wobei der volle Einblick in die Kuppelentwicklung der Rotunde gewahrt geblieben ist. Die Systeme der Seitenflügel der Wandelhalle sind jedesmal durch 5 Pfeiler charakterisirt, von denen die drei innereren durch Dreiviertelsäulen mit Kompositakapitälern verstärkt sind. Im Interkolumnium befinden sich die Thüren und ihnen gegenüber die korrespondirenden Fenster nach den Binnenhöfen zu. Die Thürflügel wie die Giebel über ihnen sind mit Bronzeornamenten geziert. Die an der Westseite fortlaufenden rundbölgigen Flächen zwischen den Stichkappen der Tonnenwölbung sind über dem Hauptgesims durch reich skulptirte Städtewappen ausgefüllt, in gleicher Höhe läuft an der Ostseite eine Gallerie hin, die von den gewölbten Seitenschiffen getragen wird. Recht wirkungsvoll schließt die Wandelhalle am nördlichen und südlichen Ende ab. Hier heben je zwei freistehende Säulen eine kompakte Gallerie empor, zwei Medusenmasken schauen ruhevoll von der Attika herab in den

weiten Raum und auf dem Rande der Ballustrade lagern je zwei geheimnißvolle Fabelthiere aus dem Geschlecht der Sphinx, Wiedemann hat sie modellirt, diese grandiose Schlußnote des majestätischen Ensembles. Die übrigen Skulpturen der Wandelhalle sind von D. Lessing gebildet. Unter den Einstellungen treten aus der glatten Wandfläche vier reizvolle Medaillons hervor, schlankgliedrige Putten erscheinen als Herolde der vier deutschen Königreiche. In der Rotunde symbolisiren Marmorreliefs über den Eingängen das alte und das neue Reich, dort hütet ein Adler die alten Insignien, hier lagert ein Löwe mit Reichsapfel und Scepter vor den Fahnentrophäen und den Schilden der drei Hohenzollern-Kaiser. Und ihren Höhepunkt erreicht die Ornamentik des Reichstagshauses in jenen wunderbaren Gebilden, die oberhalb der Nischen auf dem Hauptgesims sich vor die Gewölbekappen der Rotunde legen. Das ist eine gestaltenreiche Verkörperung der vier Herrschertugenden, die wie die vier Sätze einer Symphonie mit dem Thema Tapferkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Friedensliebe zu einer gewaltigen, ehrfürchterweckenden Einheit zusammenklingen.

Die mit der großen Wandelbahn in engem Zusammenhange stehenden Eingangshallen sind bei aller Verschiedenheit der Anlage und Bestimmung in annähernd gleichem Geist künstlerisch behandelt. Die Südvorhalle, die lediglich für die Abgeordneten und den Bundesrath dient, ist als Haupteingang besonders betont, sie bildet auch in dem künstlerischen System gleichsam das stimmunggebende Präludium. Acht Kaiserstandbilder aus der Reihe von Karl dem Großen bis Maximilian I. ragen zu beiden Seiten vor den Pfeilern auf, ebensoviele Säulen schießen dann zu der prachtvoll kassettirten Tonnentwölbung empor und von der Höhe blicken aus dem Gewölbefries Charakterköpfe herab, welche die verschiedenen Epochen des alten Kaiserthums versinnbildlichen. Und in die ehrwürdigen Erinnerungen der guten alten Zeit strahlt die Herrlichkeit des neuen Reiches aus der Farbenpracht der bunten Fenster herein. Allmutter Germania thront auf dem Festhügel, um sie herum der glänzende Reigen ihrer gekrönten Kinder in wonniger Eintracht und dem Gelöbniß: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! Frühlingsblüthen neigen sich herüber und hinten dehnen sich die Deutschen Lande vom Fels zum Meer in jauchzendem Sonnenschein.

Auf einen majestätischen Ernst ist dagegen das auf die Treppe herabschauende große Wappfenster abgestimmt. Auf goldflüssigem Grunde die heraldischen Symbole der Bundesstaaten und riesenhaft aufgereckt zwischen ihnen der schwarze Reichsadler, der sie alle wie mit eisernen Klammern zusammenhält. Dieses Fenster, das wie die übrigen von A. Linnemann in Frankfurt a. M. ausgeführt wurde, ist die herrlichste Leistung, die jemals auf heraldischem Gebiet erzielt ist und was die mit einander zu einem grandiosen Ganzen vereinigten Farbenakkorde anbetrifft, gewiß den besten Werken der alten Glasmalerei ebenbürtig an die Seite zu stellen. Und die Treppe theilt sich in zwei Arme, um zu den beiden Portalen überzuleiten, hinter welchen rechts die Räume des Bundesraths und links die Wandelhalle liegt. In der Meinung, daß der erste Eindruck ein bestimmender sein müßte, hat Wallot hier die höchste Steigerung seiner Kunstmittel inscenirt. Die beiden Kardinalstaaten Deutschlands, Preußen und Bayern, sind in den reichgegliederten Kunstgebilden an den Eingängen einander gegenübergestellt, als die wesentlichen Eckpfeiler des Reiches, das zwischen ihnen im Wappfenster erscheint. Ist doch aus der Initiative der beiden Königreiche das neue Kaiserthum hervorgegangen. Getragen werden die Macht-Symbole durch je zwei hoheitsvolle weibliche Gestalten an den Portalpfeilern; die Stärke und die Staatsklugheit charakterisiren die Eigenart Preußens, über beiden ragt aus dem Thürsturz das dräuende Haupt des Mars hervor, welcher der Borussia als Fußschemel dient. Und hoch oben in dem großen, von den wilden Männern flankirten Wappen vereinigen sich die Provinzen Norddeutschlands unter der ruhmvollen Königskrone. Das Ganze athmet eine kalte Größe, den Feinden zum Trutz und dem Vaterlande zum Schutz. Bayern dagegen kennzeichnet sich als ein Kulturstaat des Friedens. Wohl hüten zwei kriegerische Löwen den Stolz Oberdeutschlands, aber die lieblich milde Bavaria ist aus dem Haupte der blauäugigen Athene entsprossen und die Eintracht und Gerechtigkeit verbürgen die Freudigkeit des Daseins auch dem Niedriggeborenen. In spielender Grazie stützen Putten die zusammenstoßenden Theile der Gewölbe, über den vier Nischen der Halle ragen monumentale Köpfe in den Raum hinein, welche den Frieden und die Gerechtigkeit, die Stärke und die Weisheit in sich tragen. Alles in Allem eine

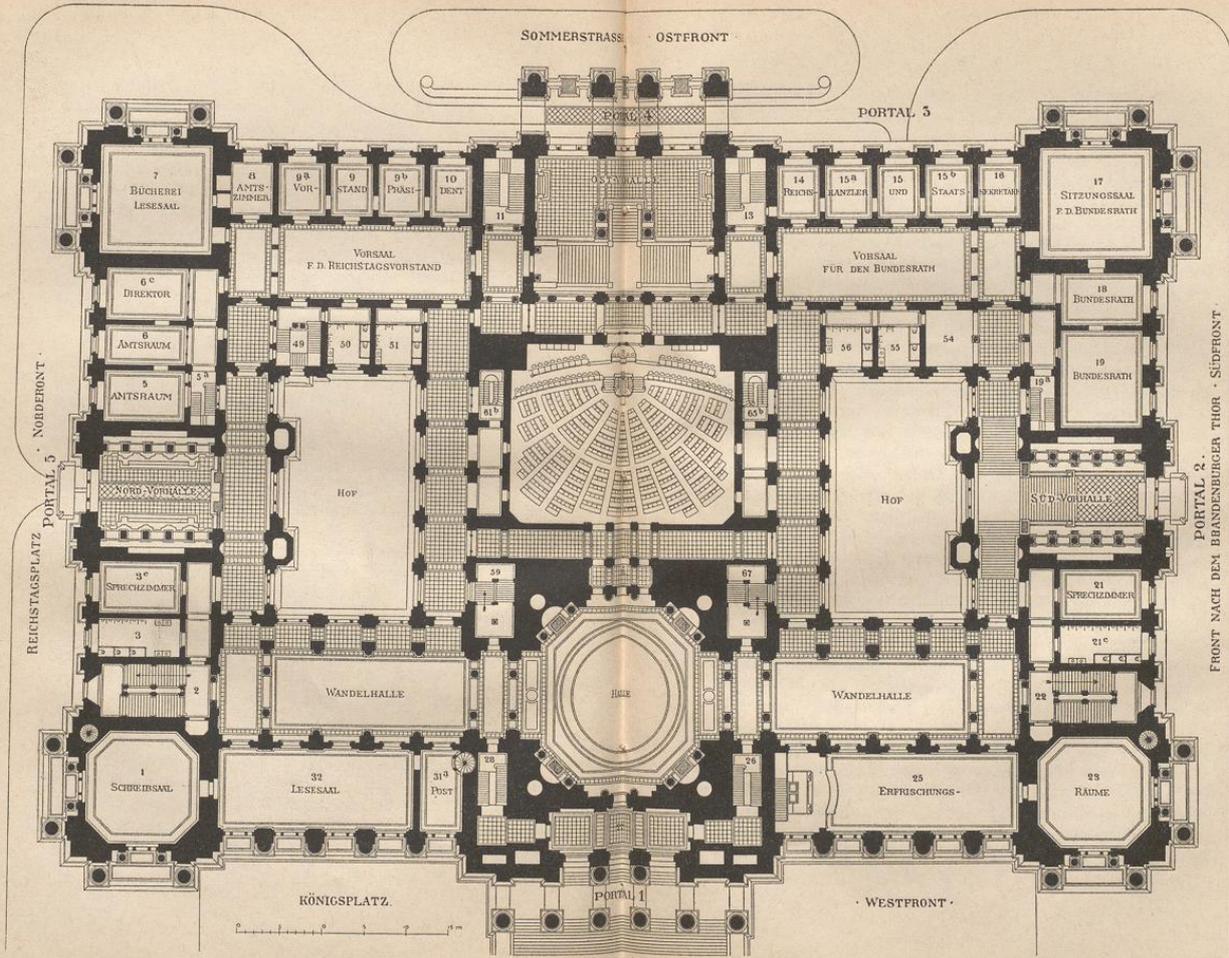
Kunstleistung von großartigem Gepräge und doch trotz allen Reichthums, wie maßvoll ernst im Gedankengefüge, wir warmblütig und tief empfunden in der Ausgestaltung! Für die Bildhauerarbeiten der Südhalle hat A. Vogel-Berlin die Modelle geliefert. Als Material ist der schöne, grünlich überhauchte Bayersfelder Sandstein aus der Rheinpfalz verwandt worden.

Die Nordvorhalle ist dadurch, daß hier eine Einfahrt zu den Höfen eingelegt ist, wesentlich bedingt. Von dieser Seite aus haben die Abgeordneten einen zweiten Eingang, der ausschließlich ferner für Publikum, Presse und Unterbeamte bestimmt ist. Die Tonnenwölbung liegt über acht freistehenden Pfeilern, am Fuße derselben finden in der Folge Erzbilder, Gestalten aus der deutschen Sage und aus der Zeit vor Karl dem Großen, Aufstellung. Wie ein Giebel legt sich ein Löwenkopf über die Standbilder, an den Pfeilern sind leere Schilde aufgehängt und zwar recht originell an großen Nägeln, seitwärts davon hängen kunstvoll geknotete Stricke herab. Das durch keine gemalten Fenster modificirte Tageslicht verleiht der Nordhalle einen kühleren Ton als dem Pendant auf der Südseite, um so plastischer wirkt hier denn auch die treffliche Bildhauerarbeit. Da wegen der Einfahrt auf eine Treppe verzichtet ist, füllt ein portalartiger Aufbau von reicher Struktur den Raum. Aus dem Giebel desselben strebt ein zierlich geschmückter Schiffschnabel, das Glücksschiff des Deutschen Reiches, mit einer anmuthigen weiblichen Gallionsfigur hervor. Und oben auf der Brüstung lagern auf dem Giebeldach zwei weibliche Genien, welche die Kaiserkrone halten. Die herrlichen nackten Leiber sind von Hundrieser modellirt. Rechts von der Nordseite befindet sich im Erdgeschoß eine zweite Kleiderablage, an derselben vorbei über die Haupttreppe gelangt man in den oberen Theil der Halle, welcher brückenartig über der Einfahrt ruht und die Wandelhalle mit den Geschäftsräumen des Reichstagsvorstandes verbindet. Ueber den schlicht profilirten Portalen sind Württembergs und Sachsens Wappen aufgebaut. Dieses hat den Vulkan, jenes den Apollo zum Charakterzeichen erhalten. Auch hier bedeuten die Köpfe über den Nischen die Weisheit und die Stärke, die Gerechtigkeit und den Frieden, welche gleichfalls eine Arbeit A. Vogel's sind. In zwei bunten Fenstern ist der Segen der Eintracht und der Fluch der Zwietracht geschildert, dort sind die Farben

und Attribute von einer weichen Milde und einem sanft fließenden Linierythmus, für den Dämon des Hasses aber hat Linnemann ein unheimlich funkelndes, infernalisches durchglühendes Farbenspiel erfunden, das auf die Gemüther der Reichstagsboten sicherlich einen leise mahnenden Einfluß nicht verfehlen wird.

Die hinter den mächtigen Rundbogenfenstern der Westfront gelagerten Räume, die Erfrischungssäle, der Lese- und Schreibsaal, bilden abermals eine künstlerisch vollendete Einheit. Durch die neun hohen Polsterthüren sind sie mit der Wandelhalle in Verbindung gesetzt. Während Wallot auf der einen Seite eine gebiegene Vornehmheit zum Ausdruck gebracht hat, läßt er auf der anderen dem deutschen Humor weitesten Spielraum. Der feuchtfröhliche Zug im germanischen Naturell ist in geradezu klassischer Weise in den beiden Restaurationszimmern verkörpert worden. Der künstlerische Eindruck ist ein verblüffender, Laune, Witz, Humor, Satire, Phantastik schlingen sich in munterem Reigen an den Wänden hin, eine sprühende Fülle von genialen, herzerhebenden Motiven öffnet dem langandauernden geselligen Wohlsein Thor und Thür. Eine erstaunliche Tonnenwölbung, grasgrün bemalt, spannt sich wie ein Laubendach über den ersten langhindehnenden Saal. Er mißt 28,86 m in der Länge und 9,47 m in der Breite. Es ist ohne Weiteres zu erkennen, daß der Typus des süddeutschen Bräukellers ins Monumentale vom Künstler übertragen ist. Die Wölbung fesselt zuerst den Blick. Der wuchtigen Anlage entspricht die Ausmalung in Mineralfarben, die von dem Maler D. Hupp aus Schleißheim ausgeführt ist. Nester, Blätterwerk und Wappen bilden ein undurchdringliches Dach. Die Stilisirung klingt an das Spätgothische und an die Art Albrecht Dürers an. Kühn gewundenes distelartiges Blättergerank schlängelt sich, von starken Wurzeln ausgehend, in die Höhe, dazwischen taucht neßförmig das braune Geäst hervor, an dem rothbäckige Äpfel hängen. Fröhliche Schaaren von pausbäckigen Putten treiben im Grünen ihr Wesen. Sie klettern nach den Äpfeln empor, schaukeln, tanzen und wiegen sich in den Zweigen, sie schneiden ergößliche Grimassen, trommeln, fiedeln und pauken und reiten auf Steckenpferden einher, sie prügeln und zausen sich aus Herzenslust, der eine streichelt seine geschwollene Backe, ein anderer zwickt einem diebischen Kater mit einer mechanischen Zange

in den Schwanz, andere wieder, die von fröhlichem Gelage heimgekehrt, verüben einen derben Fastnachtscherz, ihr Anführer reitet auf einem feisten Mutterschwein und voran jagt die beängstigte Schaar der Ferkelchen und alle Thierlein tragen langohrige Narrenkappen. In dieses anmuthig bewegte Leben und Treiben sind die mittelalterlichen Wappen der deutschen Stämme hineinverwebt, im Scheitel der Wölbung dehnt sich riesenhaft der Reichsadler, begleitet von der Kaiserkrone und dem Reichsapfel. Als dem Hintergrund des Buffetraums prangt in der rundabschließenden Wand das reichgeschmückte Wappenzeichen der Hohenzollern herüber. Die ungeheure Wucht dieser phänomenalen Wölbung wird nun durch die Wandtäfelungen harmonisch ausgeglichen. Sie dienen dem Oberbau in ihrer Struktur nicht so sehr als ein tragendes Element, sie wirken viel mehr als Wandbekleidung, in Folge dessen sind sie fein und geistreich gegliedert. Auf der Postamentfläche erheben sich einfache Pilaster mit Grottesken, die Nischen dazwischen nehmen die Wandarme der Beleuchtungskörper auf. Der durch die eichenen Thüren unterbrochene Architrav ist durch einen zierlichen Zahnschnitt gehoben, über dem Hauptgesims ist noch eine Attika aufgelegt, die die Gitteröffnungen der Heizung enthält. Vor dem Gesims ziehen sich Schilde mit Medusenköpfen hin. Diese Tafelung, die die Eigenart Wallot's so schlagend zum Ausdruck bringt, ist wohl mit das Schönste, was auf diesem Gebiet zu verzeichnen ist. Das Buffet, welches auf der nördlichen Schmalseite des Saales Platz gefunden, ist gleichfalls aus Eichenholz geschnitzt. Es ist mit Nischen, Fächern, Karyatiden mit Weintrauben, Engeln, Grottesken u. mannigfach gegliedert, eine Kunstleistung von seltener Schönheit. An der anderen Schmalseite ist die Uhr über der Thür zum Ecksaal angebracht. Allerlei Symbole von der Vergänglichkeit der Zeit, der Mandate und des irdischen Daseins umgeben den phantastisch aufgeputzten Zeitmesser. Nicht minder überraschend in seiner Ausschmückung ist der zweite Erfrischungsaal im südwestlichen Eckthurm. Seine Grundform ist achteckig bei einem Durchmesser von 13,21 m. An den Breitseiten des Achtecks befinden sich die beiden Fenster, die Thür und der Kamin, die Lünetten darüber bieten Wandflächen für Frescomalereien, an den Schmalseiten und den daranstoßenden Theilen sind Wandtäfelungen von kräftiger Ausgestaltung an-



Grundriß des Reichstagesgebäudes.

gebracht. Das System derselben ist durch zwei Pfeiler, 4 skulptirte Säulen und 2 Nischen jedesmal bedingt. Dazu kommen Giebel, Putten, Masken, Schilder und zwei dienstbeflissene, feck geschürzte Schankmadln, die einen pikanten naturalistischen Effekt in den bestrickend schönen Aufbau bringen. Ein flaches Gewölbe legt sich kreuzartig über den Raum, die vier Kappen stoßen im Scheitel zu einem Rundtheil zusammen, welches mit reizvollen Bronzeornamenten und dem zunehmenden Mondviertel geschmückt ist. Das Gewölbe ist in weißem Stuck gehalten, in delikaten und kapriciösen Windungen sind darauf Rankenzierrathe freihändig als Reliefs aufgetragen und über den Tafelungen sind die vier Elemente in humorvollen heraldischen Paraphrasen nach den Angaben von Wallot durch Franz Stuck dargestellt. Diese Stuckreliefs gehören zu den glücklichsten Erfindungen des ganzen Hauses. Das Feuer hat ein gluthhauchendes Drachenthier mit Löwenkrallen im Schilde, die Helmzier ist ein Weihrauch dufsender Dreifuß. Das Wasser hat einen Fisch im Wappen, über dem Helm thürmt sich, mit dem Schwanz nach oben, ein Delphin auf, der elegant geschwungene Wasserstrahlen aus den Nüstern in die Höhe sendet. Die Luft wird durch einen Adler repräsentirt, die Helmzier ist ein Luftballon, der mit dem ganzen Wappen auf und davon geht. Die Erde führt den Löwen im Schild und als Bekrönung dient der Baum, durch dessen Frucht die Sünde in die Welt gekommen. Ein imposanter hoher und reich geschmückter Kamin mit steilem Dach und krönender Gallerie vervollständigt das über die Maßzen geistvolle Interieur, das wie dazu erschaffen erscheint, als Weinstube zu dienen, in der die Herren Agrarier immer nur die feinsten Weinmarken sich zu Gemüthe zu führen veranlaßt sehen werden. Noblesse oblige. Die Tischlerarbeiten in den Erfrischungssälen sind nach den detaillirten Zeichnungen Wallot's durch die Firma A. Pöffenbacher in München hergestellt worden.

Der Lesesaal für Tagesliteratur ist mehr auf einen weltmännisch vornehmen Ton abgestimmt. Da zwischen ihm und der Rotunde ein Postbureau eingelegt ist, beträgt seine Länge nur 22,80 m bei der normalen Breite von 9,47 m. Die Bertäfelungen, die Decke, die Möbel, Vorhänge, Thüren u. für Lese- wie Schreibsaal hat die Firma A. Dembé in Mainz ausgeführt. Gewiß eine rühmens-

werthe Arbeit, aber das Einzelne zeigt doch nicht so sehr den feinen künstlerischen Geist, der die Erfrischungsräume auszeichnet. Vor vier Jahren, als die Arbeitskraft des leitenden Architekten durch das anbefohlene beschleunigte Tempo der Bauausführung überbürdet wurde, beschränkte sich Wallot nur auf allgemeine Angaben für den Ausbau der beiden Säle. Daher ist es gekommen, daß die Holzarbeiten hier nicht das architektonische Leitmotiv aufnehmen, das in andern Sälen so schön variiert ist. Immerhin sind die Hauptlinien der Ausstattung achtunggebietend, wenn auch zuweilen etwas schwer lastend, wie an der Holzdecke des Lesesaales. Ein belebendes Element in dem dunklen Ensemble bilden die helleren Einlagen aus ungarischer Esche, einer goldgelben Holzart mit schönen Adern in Wellenlinien. Ferner sind beträchtliche Wandflächen ausgespart für Städtebilder in Freskomalerei. Unter der Decke zieht sich ein durch die Täfelung in den Abständen der Pfeiler unterbrochener Fries hin, der festlich heitere Puttengenres auf Goldgrund enthält. Kartuschen, Medaillons mit Fruchtschnüren, nackte weibliche Gestalten, Grotesköpfe verschiedenster Art, Karyatiden treten aus den Flächen der Täfelung hervor. Der achteckige Schreibsaal enthält analog dem Erfrischungssaale am entgegengesetzten Ende des Gebäudes an den vier Schmalseiten plastisch reich ausgestaltete Wandtäfelungen in komplizirter Gliederung. Wesentlich daran sind die Nischen, in welchen die ernst gedachten, edlen Gestalten von Ceres, Vulkan, Neptun und Merkur nach Modellen von Wiedemann aufgestellt sind. Auch diese sind nackt. Der einfach profilirte wuchtige Kamin ist aus schwarzem prachtvollen Porte d'or-Marmor, der aus den Pyrenäen stammt, gefertigt worden. Der der achteckigen Fläche entsprechend gegliederte Plafond macht mit der kunstvollen Täfelung einen schönen und würdigen Eindruck. Die Möbilitung dieser Säle erzielt einen ruhig abgestimmten Farbenakkord, in welchem das Mattblau der Teppiche und Polsterungen und das Dunkelbraun des Eichenholzes die dominirenden Grundtöne bilden. Die schweren handgeknüpften Smyrnateppiche mit den Millionen von Knoten sind aus einem Stück gearbeitet. Recht originell und der Bestimmung der Säle immer angepaßt sind die Kronen für das elektrische Licht. Hier sind sie wie alte Stadtmauern gebildet mit Thoren, Warttürmen u. s. w. Die Beleuchtungskörper des Hauses,

die eine erstaunliche Fülle von künstlerischen Motiven zeigen, sind vornehmlich von den Firmen L. N. Niedinger-Augsburg, dem Gußwerk in Mainz, der sächsischen Bronzewaaren-Fabrik in Wurzen, von Schaeffer und Walker-Berlin u. a. geliefert. Auch die Möbel entsprechen durchweg der höchsten Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete, überall zeigt sich das Bestreben, für das Reichstagshaus neue und mustergültige Typen zu schaffen.

Die Räume an der Ostfront des Hauptgeschosses.

Westlich von der Längsaxe ist abermals eine Folge von Räumen zu einer Einheit zusammengesüßt, die zwar nicht die Großartigkeit der westlichen Hälfte besitzt, wohl aber durch die schöngegliederte Mannigfaltigkeit dem Auge viele Reize bietet. Den Kern dieser Anlage bildet die geräumige Eingangshalle für Hof und Bundesrath. Links davon gelangt man zu den Zimmern der Regierung und des Bundesraths, rechts zum Reichstagsvorstand und dem Lesesaal der Bibliothek. Bei der knappen Abmessung des Bauplatzes muß es auffallen, daß die Eingangshalle einen fast übertrieben großen Raum in dem Grundriß für sich beansprucht hat. Der Verbindungsweg zwischen den beiden Endpunkten der Ostflucht mußte infolge dessen über einen nicht sehr breiten Korridor am Sitzungssaale entlang gelegt werden. Bekanntlich hatte Wallot ursprünglich die erwähnte Eingangshalle nicht so sehr betont, wie es auch dem praktischen Bedürfniß entsprach, da der Hof nur selten auf den Tribünen erscheint und der Kaiser fast nie. Die Akademie des Bauwesens wollte aber die Halle so monumental wie nur möglich haben. Diesem Wunsche kam Wallot nach und da er nie Etwas halb thut oder sich auf einen unkünstlerischen Kompromiß einläßt, schuf er einen Binnenraum, der an Monumentalität nicht gut übertroffen werden kann. Ferner war höheren Orts die Weisung ergangen, vor die Ostfront nicht nur eine Rampe sondern auch eine überdeckte Unterfahrt vorzulegen. Mancher hätte sich wohl damit begnügt, einen säulengetragenen Altan oder Derartiges anzubauen. Das aber wäre der Würde des Reichstagshauses zuwider gewesen, kurz entschlossen führte Wallot daher die Unterfahrt in einer ge-

schlossenen Masse bis zum Dach empor und setzte auf die Pfeiler der Nisalite die beiden Maison zur Ausführung übertragenen Mitterherolde. Der Vorbau zeigt eine gedrungene, fast cyklopische Wucht in der Silhouette und wird deshalb auch vielseitig bemängelt, aber mit Unrecht. Dieser Bautheil, welcher dem Hause ein kräftiges Rückgrat verleiht, kündigt an, welcher Art der sich ihm anschließende Binnenraum ist, das Aeußere und das Innere decken sich hier wie überall. Die Eingangshalle, welche eine Frontlänge von 24,06 m und eine Tiefe von 16,625 m besitzt — die wichtige Südhalle weist nur 13,06 und 13,13 m auf — imponirt durch den Geist einer machtvollen Raumgröße, Alles ist hier in dem Sinne angeordnet, dieses Gefühl bis ins Majestätische zu steigern. Das Material, der weißgraue Alt-Warthauer Sandstein aus Schlesien, hat einen kalten scharfen Ton, die riesigen Wandflächen sind möglichst leer gehalten, nur einfache Profile und kühne Bogenlinien geben die charakteristische Gliederung, was wiederum zur Steigerung der Raumgröße beiträgt. In der Flächenbehandlung findet Wallot überhaupt in Deutschland seines Gleichen nicht. Die dreiarmlige Treppe ist von einer außerordentlichen Breite und ist somit ein mächtig aufstrebendes Motiv mehr. Wie auf der Museumsbrücke in Nürnberg liegen riesige Kugeln auf den Pfeilern des Treppengeländers, das frappirt nicht wenig. Zwei Paar gekuppelte glatte Säulen von starkem Durchmesser tragen die schwere Wölbung, in der die Würdigkeit des Raumes gipfelt. Wahrlich, eine erstaunliche That, diese Eingangshalle. Mit dem Schmuck ist sparsam verfahren. Nur Wiedemann konnte die strengen Reliefs an den Treppentwangen dem Geist des Raumes entsprechend formen, wie er denn Wallot durchaus kongenial ist. An der dem Eingang gegenüberliegenden Wand gemahnen den Fürsten die über Pfeilern hervorragenden Köpfe des Handels, der Landwirthschaft, der Ritterschaft, Geistlichkeit, Wissenschaft und des Handwerks an die verschiedenen Stände des Volkes. Lebendiger wird das Ornament an den rechts und links in das Innere führenden Portalen. In den Giebel-dreiecken derselben prangt der Reichsadler, zu beiden Seiten auf den Pfosten tragen vier Butten als Vertreter der Königreiche die Insignien des Kaiserthums, Preußen das Schwert, Bayern die Krone liebevoll ans Herz drückend, Sachsen das Scepter und Württemberg den Reichsapfel. Die anmuthigen Gebilde rühren von D. Lessing her.

Durch diese Eingänge gelangt man beiderseits an Treppen vorüber, von denen die eine nur den Zugang zur Kaiser- und Diplomatensloge gewährt, zu den Wartesälen für Regierung und Reichstagspräsidium. Beide Räume, 22,67 und 7,175 m messend, sind gleichartig gestaltet. Die Wände sind mit dem herrlichen istrischen Kalkstein von der Insel Lesina im Adriatischen Meer, der an das Tizian'sche Inkarnat gemahnt, bis zum Hauptgesims bekleidet, darüber wölbt sich tonnenartig die Decke, von einem oblongen Oberlicht durchbrochen. Hochlehnige reichgeschnittene Ruhesitze mit goldgepresstem Lederüberzug auf der Polsterung ziehen sich an den Längswänden hin, ein rother Teppich giebt einen wohligen Ton, mächtige Kronen hängen unter der Wölbung, die noch auf den Maler wartet. Je zwei Pfeiler leiten zu den Korridoren über, an den der Längsare zugekehrten Seiten hat Lessing überraschend schöne Reliefs eingemeißelt, üppig blühende Ranken, Grottesken und die geflügelten und gekrönten Genien von Krieg und Frieden, deren eine machtvoll, mit gerundeten Wangen in die Drommete stößt. Auf den Pfeilern ruht eine Gallerie mit Balkon, zwei schildhaltende Adler mit den Wappen Preußens und Bayerns und in dem anderen Saale mit dem der beiden anderen Königreiche und durchbrochenes Zweigwerk füllt die Fläche in schönster Weise aus. Ueber den Eingängen gegenüber dieser Schmalseite ist jedesmal der Reichsadler angebracht. Die Gesamthaltung der Wartesäle ist von einer Schönheit und Behaglichkeit, daß selbst der lieben Ungeduld ein langes Warten hierorts zum Genuß wird. In solchen Zügen tritt die gemüthvolle, herzliche Art Wallot's am unverkennbarsten zu Tage. Für den Reichskanzler sind 3, für das Reichsamt 2, für Präsident und Schriftführer des Reichstags zusammen 4 Zimmer bestimmt. Durchweg Eichenpaneele, Kassettirte Holzdecken, gepresste Ledertapeten, schwellende Teppiche und kunstvoll, aber nicht luxuriös gearbeitete Möbel, zum Theil von frappirend eigenartigen Formen, sind ihnen allen zu eigen. Die Zimmer sind, weil sie nicht übermäßig groß, von einem intimen Reiz beseelt. Erheblich einfacher, aber doch von vornehmer Eleganz sind die beiden Räume des Direktors des Reichstages an der Nordfront und die Kasse ist der praktischen Benutzbarkeit in überzeugender Weise anbequemt.

Unmittelbar an die Regierungszimmer angeschlossen, ist der

Sitzungsaal für den Bundesrath im südöstlichen Eckthurm zu finden. Das ist der bedeutsamste, der Stadt und dem Brandenburger Thor zugekehrte Platz, der nicht günstiger gewählt werden konnte. So oft die Bundesraths-Mitglieder ausblicken, gemahnt sie Preußens Viktoria auf der herrlichen Quadriga an die schneidende Schärfe, die Deutschlands leitenden Staat zu seiner Größe geführt hat, und doch auch zugleich daran, daß Preußen um des lieben Friedens willen im Bundesrath seine Macht nicht in der ihm gebührenden Proportion vorgeschoben hat, damit auch Neuß, Lippe, Rudolstadt und die Kleinen alle zur Geltung kommen. Im Vertrauen auf den guten Willen eines Jeden ruht die Gewähr für die Wohlfahrt des Reiches. Durch eine fein accentuirte, schlichte Vornehmheit ist der Sitzungsaal des Bundesraths ausgezeichnet. Die beiden Ecksäle an der Ostfront sind viereckig im Grundriß bei einem Durchmesser von 13,21 m. Die beiden vorgelegten, säulengetragenen Eckrisalite verstärken den Raum zu würdigster Größe. Die hohe Wandtäfelung ist in straffen Linien gehalten, die schlichten Flächen sind fein getheilt. Die unteren Felder sind schlank aufsteigend, von zierlichen Rosetten belebt, die sich darauf erhebenden verjüngten Felder der Täfelung enthalten Füllhörner mit Früchten, die Thätigkeit in diesem Raum sinnig symbolisirend, über dem Hauptgesims, das sich in der Höhe des Schlußsteins der Fenstereinsätze befindet, wechseln Zinnen mit Rosetten anmuthig ab. An den Ecken des Saales werden von Konsolen reichgestaltete Masken-Symbole getragen. Ueber der Thür zu den Bundesraths-Vorzimmern, die hinter der Südfront gelegen sind, halten Putten einen Fruchtkranz. Diese wie die Rosetten bekommen einen Goldton, der erst nach der Plafondmalerei abgestimmt werden soll. Die Täfelung der Decke mit ihren Eichenkulpturen zeigt in der Mitte ein achteckiges Feld, dessen Grenzbalken durch einen schönen Perlenstab eingefast ist. Rundherum gruppiren sich acht polygonale Kassetten, die erst durch die Malerei zur vollen Wirkung gebracht werden. Zwischen Decke und Täfelung ist eine blumengemusterte grünseidene Tapete eingespannt, die Polstersessel, die Decke des in zusammengezogenem Hufeisen gestellten Sitzungstisches hat einen Ton, der zwischen Oliv und Saftgrün die Mitte hält, der riesige Smyrnateppich schließt sich mit einer weichen Nuance harmonisch daran. Die vier Ringkronen sind

mit Löwenköpfen geziert, die die Crystallglühbirnen mit dem Gebiß festhalten. Von außerordentlicher Schönheit ist schließlich der hochragende Kamin aus kostbarem Marzana-Kalkstein. Zwei Pfeiler mit feingegliederten Reliefs halten den Aufbau zusammen, zwei Adler mit Flammenbündeln tragen einen Fries mit reichen römischen Arabesken, 4 Genien unter dem einfachen Hauptgesims sind mit den Reichsinsignien bewehrt. Das bei Weitem genialste Schmuckstück des Saales aber ist das Basrelief eines Feuerdämons auf einer abgeschrägten Fläche dicht über der Kaminöffnung. Das Ornament charakterisirt eine Zähmung des Elementes und das Motiv dazu mag in der Beobachtung gegeben sein, wenn einmal der im Kamin herabsausende Wind die Flammen der Holzscheite in das Zimmer schlägt und sie sich nun einen Augenblick am Kamin emporringeln. Ein infernalischer Löwenkopf mit gräßlich geöffnetem Rachen hebt sich aus der Steinplatte hervor, ein straffes Flammenbündel schießt mit ungeheurer Behemenz fächerförmig nach oben, aber die Kette, welche über des Unthiers Kopf gelegt ist, zügelt die Wuth des Elementes noch nicht, noch über ein zweites breites Band lodern die Feuerstrahlen empor, gleichsam ins Endlose. Dieses Relief ist in der Erfindung ein Kunstwerk ersten Ranges. Die beiden an den Sitzungsaal grenzenden Zimmer für den Bundesrath sind in vornehmer Eleganz durchgeführt. Die Täfelung ist durch kannelirte Pilaster gegliedert, die Holzdecke ist einfach kassettirt, eine bordeauxrothe Seidentapete in Blumenmustern giebt den dominirenden Farbenton, der in den Bezügen und dem Teppich harmonisch variirt wird. Ueber diesen Räumen sind im Zwischengeschos zwei fernere Zimmer für den Bundesrath angeordnet, aber um ein Beträchtliches einfacher gehalten, wie denn hier auch die schon im alten Hause gebrauchten Möbel, die von der Würde des neuen Hauses merkwürdig abstechen, aus Sparsamkeitsrücksichten aufgestellt sind. Sehr interessant aber sind die Wandbekleidungen, in dem größeren Raume sind auf roher Leinwand Weinstockranken aufgemalt, zwischen welchen muscirende Satyre und heraldische Löwen eingefügt sind und zwar nach einem Motiv von Albrecht Dürer, im kleineren der Zimmer erscheinen auf der etwas feineren Leinwand Distelranken, die an die Malerei im Tonnengewölbe des Erfrischungsaales anklingen. Schließlich sind dem Bundesrath im Zwischengeschos [noch vier

Kleinere Zimmer über denjenigen der Regierung an der Ostfront zur Verfügung gestellt. Hier sind ausnahmsweise Papiertapeten zur Anwendung gekommen. Der Bundesrath besitzt also 9 Räume zusammen im Reichstags Hause.

Im nordöstlichen Thurmsaale ist die Handbibliothek und der Lesesaal für die Abgeordneten untergebracht. Die Ausstattung ist über die Maßen eigenartig und von einer würdigen Schönheit. Die Büchergestelle ziehen sich an den Wänden bis fast zur Decke empor. Eine ringsum laufende Gallerie in halber Höhe des Raumes mit feingeschnürten Traillen ermöglicht den bequemen Zutritt zu allen Theilen der Bücherei. Frappant wirkt die zur Gallerie emporführende Treppe. In einer kühnen Schneckenlinie windet sie sich um den Pfeiler herum nach oben, grazioses Schnitzwerk verschönt das durchsichtige Geländer und der untere Abschluß endigt in einem reizvoll stilisirten Adlerleib. Es ist erstaunlich, wie Wallot überall in ganz unvermuthet genialen Lösungen seine Probleme angepackt hat. Schließlich bleibt noch zu erwähnen, daß neben den beiden Eingangshallen im Norden und Süden je ein Sprechzimmer für Abgeordnete angelegt ist, in denen Würde und Behaglichkeit mit einander gepaart sind. Die Korridore ziehen sich in zweckmäßig angeordneten Linien an den Haupträumen entlang, so ist der große Sitzungssaal ringsum von teppichbelegten schönen Gängen umgeben, die ihr Licht von den Binnenhöfen aus erhalten. An der östlichen Schmalseite der Höfe sind je zwei und neben den Haustreppen je eine Toilette eingeordnet. In der Marmorbekleidung der unteren Wandtheile, den schneeweißen und doch nicht kaltgetönten Wänden und Decken und in den technisch vollendeten Einrichtungen ist auch bis ins Kleinste das leitende Prinzip mit bewunderungswürdiger Konsequenz durchgeführt worden.

Die Nebengeschosse.

Während das Hauptgeschoß, wie schon erwähnt, alle während der Sitzung unmittelbar in Betracht kommenden Räume enthält, ist das Obergeschoß dazu bestimmt, die Berathungssäle für die Abtheilungen, Kommissionen und Fraktionen sowie die Bibliotheks-

zimmer und den Bücherspeicher in sich aufzunehmen, im Zwischengeschloß sind außer den schon charakterisirten Räumlichkeiten für den Kaiserlichen Hof und Bundesrath, zwei Sprechzimmer für Abgeordnete, 4 Umkleezimmer, eine Poststation, die Räume für die Presse, die Registratur und Kanzlei angeordnet. Das mannigfaltig gestaltete Erdgeschloß besitzt drei Berathungssäle für Abendsitzungen, die Küche, die Wartehalle für das Publikum, die Räume für das Archiv, für Polizei, Feuerwehr, Druckerei, Stenographen, die Botenmeisterei, die Abfertigung von Drucksachen, die Wohnungen des Hausmeisters und Pförtners, die Billetausgabe, dazu kommen noch die drei Vorhallen und die beiden Kleiderablagen. Es war gewiß keine geringe Aufgabe, diese sehr große Zahl von Räumlichkeiten mit den dazu gehörigen Nebengelassen und Korridoren in einer der Würde des Hauses entsprechenden Weise auszugestalten. Die Arbeit wurde dadurch noch erschwert, daß mit möglichst geringen Mitteln viel zu leisten war. Wenn schon die untergeordneten Geschäftsräume in der Behandlung hinter den Repräsentationsräumen bei weitem zurückstehen, möglichst knapp in der Ausstattung gehalten werden mußten, so war doch auch darauf zu sehen, daß durch das Ganze der Geist Wallot's, das Princip des Monumentalen als Leitmotiv hindurchgehe. Den an ihn gestellten Anforderungen ist denn auch der Regierungsbaumeister Paul Wittig, der bekanntlich 1890 dem Vorschlage Wallots gemäß als drittes Mitglied der Bauverwaltung für den Ausbau dieser Geschäftsräume berufen wurde, in glänzender Weise gerecht geworden. Wallot hatte hierbei fortgesetzt die künstlerische Oberleitung. Auch bei dem Ausbau der Nebenräume durfte sich der Architekt nicht damit zufrieden geben, sein Programm in konventioneller Weise zu erledigen, er mußte sein Augenmerk vornehmlich darauf richten, nicht nur eine technisch einwandfreie und vollkommene Ausführung auch der geringfügigsten Einzelheiten zu erzielen, sondern auch für die Zukunft vorbildliche Typen zu schaffen, die für Handwerk und Kunstgewerbe befruchtend sind. Dazu war Wittig besonders befähigt durch ein tiefes künstlerisches Empfinden und durch seinen scharfen Blick für die Lösung technischer Probleme und die den modernen Bedürfnissen angepaßte charakteristische Formgebung der Gebrauchsgegenstände aller Art. An die Thätigkeit Wittig's knüpfen sich zahlreiche Neuerungen auf verschiedenen

Gebieten. Da wegen des Kostenpunktes in den Geschäftsräumen durchweg auf Dekorationen oder reiche Ausgestaltung verzichtet werden mußte, war überall auf die einfachsten Grundformen des betreffenden Materials zurückzugehen und aus dem Wesen eines jeden Dinges heraus in naturalistisch resoluten und doch künstlerisch verklärten Zügen die Form neu zu bilden. Hierbei hat Wittig allerorts eine glückliche Hand gehabt. Daher gewährt es auch einen ästhetischen Genuß, in Räumlichkeiten wie Bücherspeicher, Registratur, Botenzimmern, die sonst nur durch abschreckende Deditigkeit gekennzeichnet sind, hindurch zu wandern.

Für die Berathungssäle hat Wallot im Obergeschoß eine großartige Raumfolge geschaffen, die schon an sich den Geist der Monumentalität athmet. Sie ziehen sich an der West- und Südfront und der einen Hälfte der Ostfront hin. Der größte dieser Säle, der über dem östlichen Vorbau liegt, mißt 24,06 m Länge und 16,345 m Tiefe. Die Säle in den Rücklagen an der Westfassade sind 22,93 m lang. Die Räume in den Ecktürmen haben 13,21 m im Geviert. Der Abstand der westlichen Fensteraxen von einander beträgt 5,90 m. Zum Schutz gegen Beschädigung der Wände sind überall einfach gezeichnete Paneelen aus Kiefernholz in einem warmen Farbenton angebracht, der Akustik wegen sind in den größeren Sälen die Decken mit Holz bekleidet, meistens in einer Struktur von Balkenlagen, in den Thurmsälen sind es schön gegliederte Kassetten. Tapeten sind überall vermieden. Auf den rohen Putz sind in Caseinfarben und Lasurmalerei meist freihändig Ornamentmuster wechselnder Art durch den Dekorationsmaler K. Lange-Berlin aufgemalt. Dadurch sind verschiedene recht glückliche, dem *genius loci* harmonisch angepasste Farbenaccorde im Interieur erzielt. Am günstigsten wirkt ein großgedachtes Staudenmuster mit starken Stämmen, die schräg nach oben gewandten stilisirten Blätter ergeben fortlaufend diagonale Linien. Ueberall herrscht eine der Sache angemessene ernste Stimmung in den Räumen. Am meisten imponiren die Thurmzimmer mit der herrlichen Fernsicht auf das Baumgrün und die Stadt. Die Beleuchtungskörper von durchweg einfacher aber gediegener Gestaltung haben vorwiegend die Ringform, daneben treten auch Kugellustres auf. Die hellgelben an schlichten Ringen beweglichen Fenstervorhänge sind von breiten

Streifen eines strengstilisirten geflechtartigen Musters durchzogen. Leider sind hier noch viele alte Möbel in Nußbaum aus dem alten Hause zur Verwendung gekommen, so ist in dem Berathungszimmer über der Südvorhalle der ehemalige Bundesrathssitzungstisch wieder aufgetaucht. Diese trockenen, veralteten Formen stechen unschön von den neuen Anschaffungen ab, die ihrerseits doch auch nur dem praktischen Zweck ohne besonderen Aufwand angepaßt sind. Die hervorragendsten Neuerungen erstrecken sich auf Wandschränke und Sitzungstische. Beide stellen einen neuen mustergiltigen Normaltypus dar. Die Schränke sind dreitheilig, die Glastüren folgen dem leisesten Druck ohne Geräusch zu verüben, seitwärts, jede der Abtheilungen hat 6 laufende Meter Fächerwerk. Auffallend originell sind die Tische geformt. Um zu vermeiden, daß an den Tischbeinen den Knien lästige Hindernisse entgegenstehen und um für die Füße eine bequeme Stütze zu schaffen, liegt auf dem Boden eine abgeschrägte Platte auf, in den beiden Brennpunkten der rechteckigen Grundfläche erheben sich kannelirte Pfeiler, die die Tischplatte tragen. Die beiden Berathungssäle an der Westfront weisen eine etwas reichere Ausstattung auf. Die weißen Wände des Saales, in dem zur Zeit das große Modell des Hauses aufgestellt ist, sind von einem mächtigen Fruchtkranz-Fries eingefast, in Zwischenräumen wird die Fläche von zierlichen genreartigen Darstellungen belebt und über den Thüren sind zwei stimmungsvolle Landschaften aufgemalt. Diese Arbeiten rühren von M. Seliger her.

Die Bibliotheksräume bereiten in ihrer Art dem Beschauer eine große Ueberraschung. Im Nordostthurme, also unmittelbar über dem Lesesaal der Abgeordneten, liegt der Hauptraum der Bücherei, der sich in den architektonischen Abmessungen und mit den im gewaltigen Bogen geschwungenen Monumentalfenstern anderswo in solcher Großartigkeit nicht herstellen läßt. In Paneelhöhe ziehen sich Repositorien, die die Kataloge aller Art und die Handbibliothek der Beamten enthalten, an den Wänden entlang, darüber erheben sich, auf den Fuß gemalt, poesievolle Ornamentmuster, die einem alten Mesgewande entlehnt sind, bis zur Kassettirten Decke. In dem daranstoßenden Vorzimmer befindet sich eine Art Rohrpost, welche die Bücherwünsche der Abgeordneten vom unteren Lesesaal nach oben befördert, Aufzüge schaffen die verlangten Bücher an Ort und Stelle,

ferner mündet hier ein Fernsprecher vom großen Sitzungsaal für den Fall, daß citissimo ein Buch während der Sitzung erforderlich ist. Der Bücherspeicher, der nicht weniger als 46,59 m mit 6 Fenster Front in der Länge und 13,06 m Tiefe besitzt, macht nun gar auf den Eintretenden einen verblüffenden Eindruck. Er ist in Eisen und Glas konstruirt und auch so modern gedacht und aus dem Wesen des Materials heraus künstlerisch empfunden, daß der Kenner seine helle Freude hat. Wegen der Festigkeit des Eisens konnten die charakteristischen Linien der Gestelle, Treppen, Gallerien leicht und grazios gehalten werden, bei aller ernsten und streng rhythmischen Anlage und einer ausgesuchten Einfachheit ist doch auch wieder ein freundlich anmuthendes Interieur geschaffen worden. In vier Stagen übereinander ziehen sich die Repositorien in rechtem Winkel zu den Fenstern durch den Raum, an die Südwand ist eine fortlaufende Bücherfläche angelehnt. Davor zieht sich ein breiter Gang entlang, der durch das Oberlicht zugleich als Lichtschacht wirkt. In demselben setzen die dreiarmligen, durchsichtig zierlichen Treppen an. Einen bestechenden Anblick bietet der schilfgrüne Anstrich der Eisentheile, diese Farbe entspricht dem grünlichen Hauch, den das Deckglas besitzt. Eine Neuerung von Bedeutung ist die durchgängige Anwendung von Waffelglas für die Stagendecken und Treppenstufen. Der ganze Raum ist also trotz der dichtgedrängten Gestelle in Magazinsystem transparent und lichtdurchfluthet, es ist kein Winkelchen da, wo nicht die Büchertitel deutlich zu erkennen wären. Die Beleuchtungsanlage ist ferner derart, daß immer nur für die Stelle, wo das gesuchte Buch steht, eine elektrische Lampe eingeschaltet werden kann. In dem Bücherspeicher ist für 300 000 Bände Raum geschaffen.

Eine andere sehr bemerkenswerthe Leistung ist die originelle, ganz in Eisen hergestellte Anlage der Registratur im Zwischengeschloß. Auch hier giebt der grüne Lokaltön einen von dem konventionellen Grau oder Braun abstechenden Reiz. Der Raum ist durch zwei Einstellungen bis auf das Neueste ausgenutzt. Die Repositorien- und Behälterflächen sind streng, aber nicht abstoßend gegliedert, die Etiketten sind von Bronzestreifen einfacher aber wohlthuernder Gestaltung eingefast. Man erkennt, wie jede Schraube, jeder Handgriff mit aufopferndem Nachdenken liebevoll

geformt ist. Eine Gallerie in halber Höhe des Raums hat die Handhabung halbsbrecherischer Leitern überflüssig gemacht. Auch die Zimmer für die Presse im Zwischengeschoß hinter den entsprechenden Tribünen sind bei aller Einfachheit würdig und wohligh ausgestattet. Drei Arbeitszimmer enthalten je acht Plätze mit allen dazu erforderlichen Utensilien. Die Fernsprecher sind in ausgepolsterten Kabinen angeordnet, bei der Oeffnung der Thür entzündet sich das Glühlicht. Obgleich für ausreichende Ventilation gesorgt ist, dringt doch kein verständlicher Ton des Sprechenden in den vorüberführenden Gang. Wo Journalisten sind, muß auch eine Kneipe in der Nähe sein, das geht nicht anders. So also auch hier. Die eigenartig schöne und behagliche Einrichtung dieses Zimmers wird denn auch wohl in anerkennendster Weise von den Herren, die im Reichstage wahrlich keinen leichten Beruf zu erfüllen haben, gewürdigt werden.

Derselbe unermüdlieh schaffende Geist hat auch im Erdgeschoß gewaltet. Ueberall herrliche Kreuzwölbungen, breite und wuchtige Korridore, ein Schneeweiß kennzeichnet die gewaltigen Flächen; da Ornamente zu vermeiden waren, sind die glücklich gewählten Farben an Paneelen und einzelnen besonders zu betonenden Wandflächen ein belebendes Element. Die Einordnung aller möglichen Gebrauchsgegenstände, die praktische Verwerthung von Wandnischen u. dergl., die charaktervolle Hervorhebung der baulichen Eigenthümlichkeiten, die architektonisch gedachten Systeme der Wandschränke in Paneelenform und vieles mehr besagen auf den ersten Blick, daß hier eine intensive geistige Arbeit geleistet ist, aus einem reinen Nichts sind des Deisteren künstlerische Motive herausgeholt, die in ihrer Art Bewunderung einflößen. In solcher Weise ist die geräumige Botenmeisterei im nordöstlichen Thurm und die daranstoßende Abfertigungsstelle der Drucksachen ausgestaltet. Einen vornehmeren Habitus tragen die fünffach gegliederten Arbeitszimmer der Stenographen zur Schau. Goldbraune Holzschranken sondern die Arbeitsgruppen, ohne doch die Wirkung und Uebersichtlichkeit des Gesamttraumes zu beeinträchtigen.

Die interessanteste Sehenswürdigkeit des Erdgeschosses bildet jedoch die aus 8 Räumlichkeiten bestehende Küche. Die Ausbildung dieser Anlage entspricht nicht nur allen modernen Anforderungen in

praktischer Hinsicht, die Gliederung und Ausstattung dieser ausgedehnten Raumfolge verräth auch den streng denkenden Architekten. Alle Abtheilungen sind in sich geschlossene Einheiten geworden, alles Zusammengehörige ist unmittelbar bei der Hand, in einer logischen Folge greifen die verschiedenen Küchenressorts in einander. Im Brennpunkt dieses Netzes hat der Restaurateur seine beiden Räumlichkeiten, das Comptoir und ein gemüthlich ausgestattetes Kneipzimmer, Bußenscheiben und Schalter schließen es ab und verbinden es zugleich mit der Außenwelt. Von hier aus vermag der Chef alle Einzelheiten des großen Betriebes, der für eine Leistung von 500 Bedecken ausreicht, zu überwachen, ohne doch selber gesehen zu werden. Treppen führen aus dem Büffetraum des großen Erfrischungsaales in die Tiefe. Die Kellner treten an die mit Schiebefenstern versehene Abgabestelle der Speisen, die von unten aus beständig erwärmt wird, unmittelbar heran. Der Hauptküchenraum, der 9,19 m lang und 10,87 m tief ist, enthält natürlich alle Arten von Kochmaschinen mit Gasbetrieb. Dieselben sind von Senking in Hildesheim geliefert, die übrigen Einrichtungen von Grove und Bertuch und die Tischlerarbeiten von Pfaff in Berlin gefertigt. Das System der Herde für Bratspieß, Back- und Bratofen sowie der Grillroast vereinigt sich mit dem darüber angebrachten Dach für den Abzug der Dünste zu einem Ganzen, das in seinen Linien architektonisch gedacht ist. Dazu kommen nun noch die Räume für das Herrichten der Eßwaren, für das Putzen der Gemüse, das Schlachten der Fische, für die Reinigung des Geschirrs, die kolossalen Schränke für das Geschirr, die Tafeltücher, die Silbersachen u. s. w. Alles in Allem eine Anlage, die in der vorzüglichen Gliederung und mit den imposanten Kreuzgewölben als eine einzig dastehende Musterküche bezeichnet werden muß.

Wer den Organismus des Reichstagshauses in seiner ganzen Größe kennen lernen will, muß schließlich auch in die Tiefe des Hauses hinabgestiegen und zur Höhe desselben emporgedrungen sein. Da giebt es noch mancherlei Interessantes zu schauen. Das ganze Gebäude ist unterkellert. Ein schier beängstigendes Labyrinth von cyklopischen Substruktionen dehnt sich da unter dem Straßenniveau

aus. Hier kann man sich erst einen rechten Begriff von den Heizungsanlagen machen. In dem durch die Kellerfenster gedämpft hereindringenden Tageslicht macht das für den Laien unentwirrbare Röhrensystem aller Kaliber einen ungeheuerlichen Eindruck. Die Riesenleiber der Hauptröhren steigen in mächtiger Windung aus dem Boden hervor, verschwinden dann wieder in den Pfeilern, die Wendeltreppen der Schächte ringeln sich im Gemäuer empor, in dumpfen Klagetönen sausen die geschäftigen Ventilationsturbinen, daß der Boden erbebt. Dann geräth man auch in einen gedehnten Altentraum, wo die verschollenen Wortgesechte der Abgeordneten der langsamen Vermoderung entgegenstreben. Und in unheimlicher Einsamkeit fügt sich in der Höhe Raum an Raum, die abgeschrägten Dachflächen orientiren den Eindringling. In plumper Wucht liegt der Lehmmantel auf der Flachkuppel der Wandelhalle, eine erschreckende Leere gähnt aus dem unwirthlichen Innern der Ecktürme, die nur für die Außenwelt da sind. Zu schwindelnder Höhe steigt das Ziegelsteingemäuer auf und bringt die Dimensionen des Hauses zu schlagendem Ausdruck. Auch diese Hohlräume, wo es so still ist, daß man den eigenen Herzschlag hört, haben ihre Poesie. Da plötzlich thut sich ein lichtdurchflutheter majestätischer Binnenraum auf, der Saalüberbau mit dem in Eisen gerüsteten Oberlicht, schlechtweg Kuppel genannt. Wer einmal hier oben gewesen ist, wird vor der Kuppel zeitlebens einen gewaltigen Respekt behalten. Die Laterne zu ersteigen, erscheint Vielen sogar als ein Wagniß. Der Kuppelunterbau, dessen oberster Theil sich nach außen in der herrlichen Wappenattika zu erkennen giebt, ist auf drei Seiten geschlossen 40 Meter hochgemauert, nach Osten hin ist zur Entlastung der unteren Wandtheile ein kühn geschwungener Bogen in parabolischer Gestaltung mit 27 Meter Lichtweite zwischen den Eckpfeilern eingespannt. Das ganze Mauerwerk mit den Widerlagern, auf welchem die Kuppel ruht, bedeckt auf allen vier Seiten eine Grundfläche von etwa 400 Quadratmetern. Nach Norden und Süden sind die Seitenwände des Oberlichttraums mit einem Kranz von gewaltigen Fenstern versehen, sodaß die Glasdecke des Sitzungsaales, die hier oben durch ein Satteldach aus Glas und schmalen Eisensparren geschützt ist, zwei Lichtströme zugeführt erhält, und zwar den einen von der Seite und den anderen direkt von oben durch die Glaseindeckung der

Kuppel. Das Eisengerippe derselben ist höchst sinnreich konstruirt. Der untere Zugring ist achteckig, der obere Druckring, auf welchem die Laterne mit eliptischem Grundriß aufsetzt, ist viereckig. Die acht von außen zu erkennen gegebenen Hauptsparren schneiden sich zu je zweien im oberen Ring. Dem entsprechen acht Hauptauflager der Konstruktion. Der Fuß der Sparren steht auf einem Kugellager, welches seinerseits auf einem Rollenlager aufsitzt, wodurch eine gleichmäßig vertheilte Belastung für jedes Sparrengefüge erzielt ist. Die sekundären Theile im unteren Zugringe bedingen dann die äußere Form der Kuppel, die in vier genial geschwungenen Walmflächen über einem Raum von 34 zu 38 Meter nach der oberen Plattform aufstrebt. Die vier Treppen, welche von einer Gallerie hinter der Wappenattika in die Laterne führen, laufen parallel dicht unter den Mittelsparren, welche äußerlich durch die Sonnenmasken betont sind, hin und beeinträchtigen somit in keiner Weise die Lichtzufuhr. Im oberen Theile des Kuppelraums ist von Südwest nach Nordost ein riesiges Velarium aufgehängt, das offenbar dazu dient, die wechselnden Lichtstärken der Tagesbeleuchtung auszugleichen.





Anſicht der Hauptfront.

